Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau

Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft

Band: - (1930)

Heft: 8

Artikel: Gedichte

Autor: Spender, Stephen / Curtius, Ernst Robert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-760153

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Stephen Spender: Gedichte

Deutsch von Ernst Robert Curtius

1.

Des Löwen Schrei im Käfig, Der Stadtgetümmel überdröhnt; Der Sonne Schärfe, Nebel tötend: Dies hören, sehn bringt ihn.

Denn er war steter Frühling Allzeit und überall: Er, schlankes Edelwild, Durch Stolz getrennt vom Volk.

Und steigt ein neuer Gott Vom Himmel – klafft die Zeit Nicht mehr, als wenn du schaust: Hier hat sein Fuß geweilt.

Der Pöbel und der Winter Wichen gebannt zurück Vor der Sonne seiner Augen, Vor seiner Nüstern Bug.

Und sein war solche Milde: Er durfte königlich Die Huldigung des Tempels Und goldner Städte empfahn.

Wo er vorüberschritt, Ward Gras der Wahrheit Künder, Sprach Stein der Wahrheit Wort; Dies Wort stirbt nimmermehr. 2.

Nicht scheue Blicke, eingehegte Worte – aber Taten Sahst Du zuweilen: abgeschnellte Pfeile, Die bloßen Wünschens Grenze überflogen. Diesen versprengten, abgefallnen Söldnern Botst Du Geschenke, und die Tram erwartend

Sagtest Du einmal: «'s war sehr lieb, zu warten», Und schautest überrascht: nicht mehr als ich, Des jede Regung ein Sendbote war, Ein Werben ungehört. Ich dachte nicht Daß Du – sonst sahst Du nichts – dies sehen würdest.

« Sehr lieb » – so war das nur ein Überfließen, Ein Ding, das ich beim Rechnen übersehn, Ein Zufalls-Überläufer meiner Streitmacht? Aber beim Händedruck spürte ich, daß sie, Die Ganze, meutern würde, scheute Dich Und ging hinweg, Und dachte: wenn dies nur ein Tropfen war, Den Damm durchsickernd, dann hab' ich der Liebe Genug, um einer Werkstatt Kraft zu spenden, Macht einer Stadt und Antrieb einem Zug.